

EINE NEUE WEIHEINSCHRIFT EINES CENTURIO DER LEGIO VIII AUGUSTA AUS BRÖTZINGEN, STADTKREIS PFORZHEIM

EGON SCHALLMAYER

Mit 5 Textabbildungen

Einleitung

Beim Abbruch des hinteren Gebäudeteils der Pfarrhofscheune in der Kirchenstraße von Pforzheim-Brötzingen kam am 8. September 1986 ein römischer Inschriftstein zum Vorschein. Das Steindenkmal war als großdimensionierter Sandsteinquader in die Ostwand des vor der Pfarrhofscheune stehenden Wohngebäudes eingefügt. Die Herausnahme dieser Wand wurde notwendig, da eine Erweiterung des Gebäudes anstelle der alten Scheune vorgenommen werden sollte. Der Kunstdenkmälerband der Stadt Pforzheim verzeichnet zu dem Bauwerk: „Pfarrscheuer. Nach Entwurf von J. H. Arnoldt. Massiv mit Eckquaderung. Krüppelwalmdach. Großrundbogige Einfahrt, am Scheitel ANNO 1747“¹. Entsprechend der Angabe des Baudatums ist davon auszugehen, daß der römische Inschriftstein in barocker Zeit zu einem Baustein umgearbeitet und in der Brötzinger Pfarrhofscheune verbaut worden ist.

Die Nachricht von dem Fund gelangte über das Kulturamt der Stadt Pforzheim an die Archäologische Denkmalpflege in Karlsruhe. Dem kurzen Bericht zufolge war der Stein durch den die Abbrucharbeiten ausführenden Bagger aus dem Mauerwerk herausgerissen und vom Baggerführer beiseite gelegt worden. Die erste Begutachtung erfolgte durch Frau Dr. L. PETERSEN, Weimar, die in jenen Tagen zur Entgegennahme des von der Stadt Pforzheim gestifteten Reuchlin-Preises in der Stadt weilte². Bei einem kurz nach dem Funddatum erfolgten Besuch konnte Verf. die Fundstelle besichtigen und die Steininschrift, die inzwischen in das Städtische Museum in der alten Brötzinger Pfarrkirche verbracht worden war, aufnehmen³. Von der Inschriftseite des Steins konnte ein Gipsabdruck genommen werden, der es erlaubte, die Details der Schrift bei Abfassung dieses Beitrages zu überprüfen.

Weiheinschrift

Der Inschriftstein (Abb. 1) besteht aus hellrotbraunem Buntsandstein, der feinste Glimmerpartikel aufweist. Es handelt sich um jenes Steinmaterial, das im Buntsandsteingebiet des Nord-

¹ E. LACROIX/P. HIRSCHFELD/W. PAESELER, Die Kunstdenkmäler der Stadt Pforzheim (1939) 404.

² DR. A. HÜBNER stellte dankenswerterweise den Schriftwechsel zum Neufund und die erste vorläufige Lesung von Frau PETERSEN zur Verfügung.

³ Für freundliche Hilfestellung bei der Fundaufnahme und der Anfertigung von Fotos danke ich Herrn Museumsleiter H. WAHL, Pforzheim.

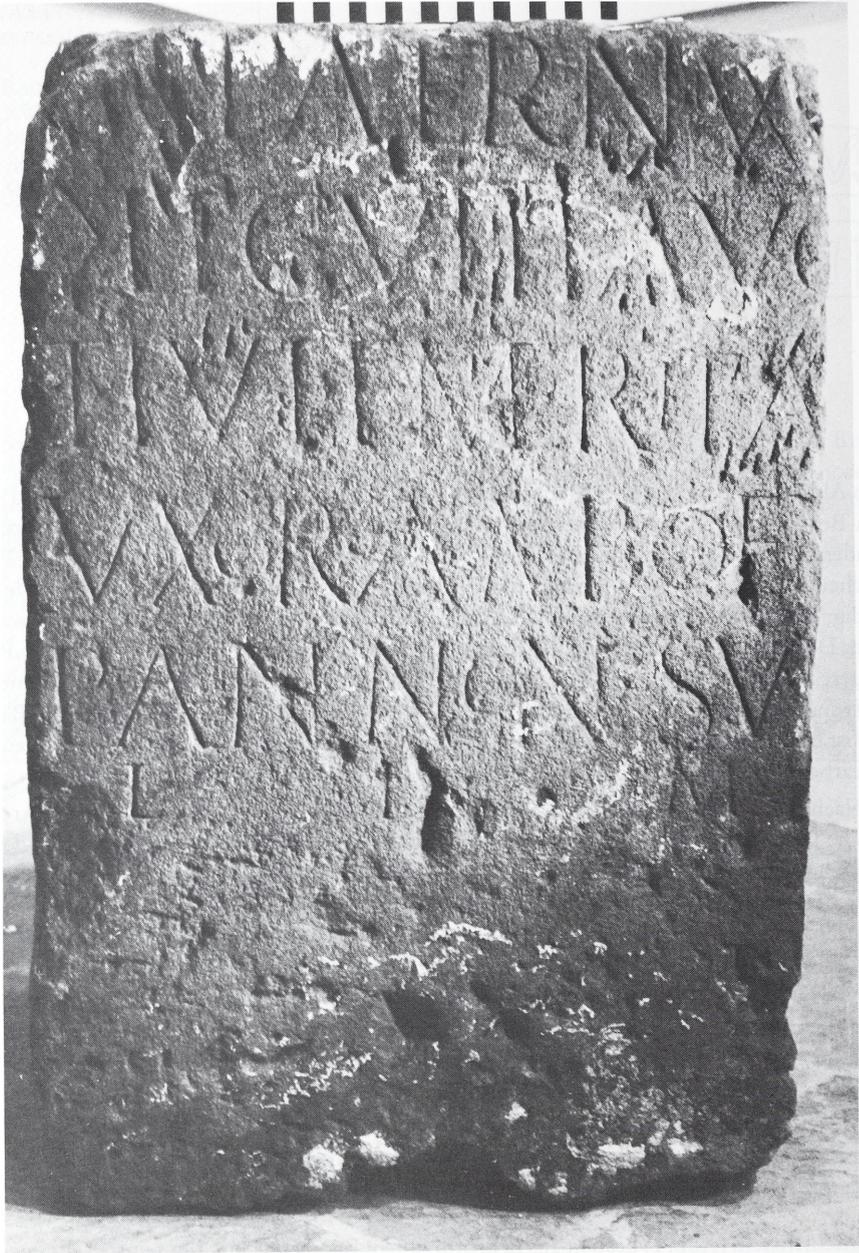


Abb. 1 Pforzheim-Brötzingen. Inchriftstein, Vorderseite. Maßstab etwa 1:4.

schwarzwaldes um Pforzheim herum ansteht⁴. Die Steinoberfläche zeigt an zahlreichen Stellen längliche Kavernen, die sich vereinzelt nur bei sorgfältigem Betrachten als natürliche Erscheinung erkennen lassen. Die Höhe des Steines beträgt an seiner linken Seite 0,69 m, an seiner rechten Seite 0,67 m. An der Oberseite ist er 0,445 m, an der Unterseite 0,44 m breit, was auf eine sorgfältige Bearbeitung schon in römischer Zeit schließen läßt. Die Dicke des Steines beträgt oben zwischen 0,29 und 0,30 m, unten 0,31 m. Während die linke und die rechte Steinseite nach Ausweis der Inschrift kaum abgeschlagen sind, die Unterseite wohl noch die originale Kante aufweist, ist der Steinblock an seiner Oberseite um ein nicht bestimmbares Stück verkürzt worden. Diese Abarbeitungen erfolgten im Barock, was sich durch charakteristische Scharrierungen an den Schmalseiten erkennen läßt. Die Umrahmung (Spiegel) des Steines ist dort feinstreifig geglättet, das umrahmte Innenfeld, das über die Rahmenhöhe hervorsteht, feinkörnig pikiert (Abb. 2). Insgesamt weist die Art und Weise der Steinbehandlung Merkmale auf, wie sie in barocker Zeit geläufig sind⁵.

Der Stein zeigt Beschädigungen im oberen Teil seiner linken Hinterseite. Hier reicht die barocke Randscharrierung entlang eines alten Bruchrandes, so daß die Beschädigung in antiker Zeit erfolgt sein muß. Ebenfalls antike Beschädigungen ergeben sich an beiden rückseitigen oberen Steinecken, am Rand des Steinquaders, in der Mitte des Inschriftfeldes, auf der rechten Stein-



Abb. 2 Pforzheim-Brötzingen. Inschriftstein, a) rechte Steinseite, b) linke Steinseite.

⁴ Der Stein ähnelt sehr stark den übrigen bereits aus Pforzheim bzw. seiner unmittelbaren Umgebung vorliegenden Steindenkmälern, wie ein Vergleich mit den in der alten Brötzingener Pfarrkirche aufgestellten Stücken lehrt. Sehr ähnlich ist auch das Steinmaterial des Gigantenreitertorsos aus Ettlingen: E. SCHALLMAYER, Der Torso eines Jupitergigantenreiters aus Ettlingen, Kreis Karlsruhe. Fundber. aus Bad.-Württ. 7, 1982, 302 ff., das aus dem Bereich des Albtales stammt und geologisch mit dem Buntsandstein der Pforzheimer Gegend zusammenhängt.

⁵ K. FRIEDRICH, Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jahrhundert (1932) 36 f. 67 f. 76.

seite in Höhe der letzten Inschriftzeile sowie an der unteren Steinseite. Modern beschädigt scheint die rechte obere Ecke der Steinvorderseite zu sein.

Auf der rechten Schmalseite des Steins (Abb. 2) zeigt sich die antike Außenseite als geglättete Fläche im oberen Bereich. Da diese geglättete Stelle bis zur Kante der Inschriftvorderseite verläuft, muß davon ausgegangen werden, daß die Inschrift an den Zeilenanfängen wohl nicht durch das Umarbeiten zu einem Mauerquader in barocker Zeit abgeschnitten wurde, sondern noch mit dem originalen Zeilenbeginn erhalten ist. Die restliche Fläche der rechten Schmalseite des Steins ist in barocker Weise scharriert. Offenbar wollte man hier wohl ehemals vorhandene Unebenheiten am Stein ausmerzen, um einen gut zu vermauernden Steinquader zu erhalten. Unter der Inschrift ist ein Freiraum von 0,24 m Höhe erhalten. Dort lassen sich, da der Stein in dieser Zone weniger geglättet ist, noch einige natürliche Kavernen erkennen. Vereinzelt erscheinen aber auch grobe, künstlich geschaffene Einpikungen.

Die linke Schmalseite des Inschriftsteins (Abb. 2) ist gänzlich in barocker Manier scharriert. Hier läßt sich das eingangs beschriebene Bearbeitungsverfahren der Steinmetzen des 18. Jahrhunderts am besten ersehen.

Die Steinoberseite (Abb. 3) ist lediglich grob pikiert. Offenbar hat man sich hier damit begnügt, die Abschlagkante grob herzurichten.

Original antike Scharrierung zeigt die Rückseite des Steins (Abb. 3) noch im oberen Bereich. Im Unterschied zu der feinstreifigen Scharrierung aus barocker Zeit gibt diese sich durch ein grobstreifiges Muster zu erkennen. Etwa die untere Hälfte weist die feine Innenpikierung des 18. Jahrhunderts sowie die Feinscharrierung des Randes auf.

Ebenfalls original antike Scharrierung weist die Steinunterseite (Abb. 3) auf.

Mörtelreste von der ehemaligen Vermauerung in der alten Pfarrhofscheune von Brötzingen sind vor allem an Vorder-, Ober- und Rückseite erhalten.

Die Inschrift ist an ihrer Oberseite wohl mindestens zwei Zeilen hoch abgeschlagen. Sie ist links (rechte Steinseite) wohl noch mit den originalen Zeilenanfängen erhalten, während sie rechts nur wenige Zentimeter breit gekappt ist. Ob ehemals um das Inschriftfeld ein mehr oder weniger breiter Randsteg vorhanden war, der die Inschriftzeilen in gefälliger Form einfaßte, läßt sich nicht mehr entscheiden. Die Beobachtung von Teilen der antiken Schmalseitenbehandlung scheint dies aber eher auszuschließen. Wir gehen daher davon aus, daß wir im wesentlichen den Inschriftblock vor uns haben, wie er in der Antike bestanden hat.

Die Höhe der Einzelbuchstaben beträgt in den Zeilen 1 bis 5 durchweg 6 cm, lediglich die Buchstaben der sechsten und letzten Zeile besitzen eine Höhe von 3,3 cm. Der Abstand der einzelnen Zeilen zueinander („Zeilendurchschuß“) beträgt von oben (zwischen der ersten und zweiten Zeile) nach unten 3; 2,5; 3,3 und 1 cm.

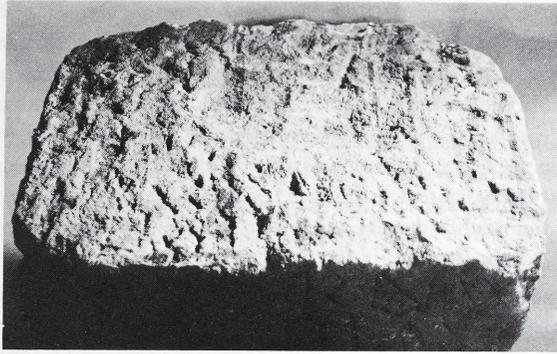
Die Inschrift lautet:

[---] / [---] / [---] ▼ *Pat̄ernu[s]* / > (*centurio*) *leg(ionis) VIII Aug(ustae) / et̄* ▼ *Iul(ia)* ▼ *Em̄e-
rita/uxor* ▼ *ambo ex/ Pannon(ia)* ▼ *sup(eriore)* ▼ *Il(ibentes) l(aeti)* ▼ *m(erito)*

Übersetzung:

[---] Paternus, Centurio der Legio VIII Augusta, und Julia Emerita (seine) Frau, beide aus Ober-Pannonien, gerne, freudig, für erwiesene Wohltat⁶.

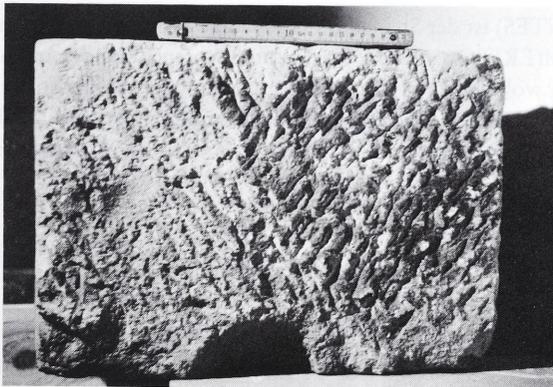
⁶ Zur Übersetzung der Weiheformel [VS]LLM vgl. H. CASTRITIUS/M. CLAUSS/L. HEFNER, Die römischen Steininschriften des Odenwaldes (RSO). In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften II. Festschr. f. H. H. WEBER (1977) 258 ff. passim.



a



b



c

Abb. 3 Pforzheim-Brötzingen. Inschriftstein, a) Oberseite, b) Rückseite, c) Unterseite.

Die Inschrift ist deutlich, aber zuweilen flach ausgearbeitet. Die Einzelbuchstaben weisen schmale Serifen und Verdickungen zu den Hastenenden hin auf. Sie wirken insgesamt etwas statisch. Die Abstände zwischen den Buchstaben schwanken leicht, wodurch sich ein etwas unruhiges Schriftbild ergibt. Die Trennung der Wörter wird nicht überall durch nach oben stehende Worttrenner in Dreiecksform, wie sie – wo vorhanden – erkennbar sind, vorgenommen. Die Buchstaben lassen eine gewollte Anlehnung an die Vorlagen des klassischen Buchstabenbildes erkennen, doch wirkt der gesamte Schriftduktus einfach und provinziell. Die Tiefe der Einmeißelungen ist bei den Buchstaben der oberen Partien größer. Der untere „flachere“ Teil der Inschrift mag auf eine leichte Verschleifung zurückzuführen sein.

Zeile 1: Am Anfang zerstört, es fehlen etwa 10 cm. Hier stand wohl die Abkürzung des Nomen gentile. Scheinbar erkennbare Reste können ein FL(avius) oder ein CL(audius), vielleicht auch ein IVL(ius) zu erkennen geben. Größere Abstände zwischen A und TE sowie R und N (jeweils 3 cm). Ende der Zeile NV, dort in dem V die letzte Querhaste als X ausgeführt, wobei letzter Schrägstrich entweder unbeabsichtigt oder später angebracht. Das fehlende S vermutlich rezent weggeschlagen.

Zeile 2: Bei G von LEG scheint die untere Haste zum Buchstabeninnern versetzt, evtl. weil eine erste Innenhaste, die normal plaziert war, noch bei Bearbeitung ausgebrochen ist. Der Zahlzeichenstrich über VIII verläuft nur von der Aufstrichhaste des V über die beiden ersten II, das dritte I ist durch Kaverne im Stein höher ausgeführt und erscheint als II-Ligatur. Bei A von AVG scheint die Querhaste zu fehlen, dafür ist möglicherweise eine senkrechte Strichhaste eingemeißelt. Das G am Zeilenende von barocker Scharrierung abgearbeitet, aber sicher rekonstruierbar.

Zeile 3: ET ist ligiert. Bei IVL befindet sich über der Aufstrichhaste von V und dem L, dessen untere Querhaste nur ganz wenig ausgearbeitet ist, eine waagrechte Rille, wohl Reste der Linienvorzeichnung. Über dem V erscheinen zweieinhalb Stricheinschläge. Die Worttrenner nach ET und IVL sind deutlich sichtbar. Bei EMERITA ist ME ligiert, das I kleiner ausgeführt und mittig hochgestellt.

Zeile 4: Bei VXOR ist das O mittig hochgestellt. Das A und M vom AMBO ist deutlich im extremen Schräglicht zu erkennen. Die Buchstaben MB sind ligiert, das O wiederum mittig hochgestellt. Von EX ist der untere Teil des E durch Kaverne im Stein beeinträchtigt, das X von der barocken Randbearbeitung zur Hälfte beseitigt.

Zeile 5: Bei PANNON ist das O mittig hochgestellt. Nach dem Wort erscheint ein Trennpunkt. Bei SVP ist P zu ergänzen. Die senkrechte Haste des P ist deutlich an der Steinkante sichtbar.

Zeile 6: Vor L(IBENTES) ist der Stein antik beschädigt. Abstand zum Steinrand 6 cm. Da der Abstand zwischen M(ERITO) am Zeilenende zum rechten Rand der Inschrift mit 5 cm etwa gleich groß ist, kann wohl eine symmetrische Anordnung der Buchstaben in der letzten Zeile angenommen werden. Ein weiterer Buchstabe als Abkürzung vor dem L (IBENTES) ist daher nicht mehr zu erwarten. Die Abstände zwischen L und L bzw. L und M betragen 12,5 bzw. 16 cm.

Interpretation

Die neugefundene Inschrift aus Pforzheim-Brötzingen ist ein weiteres Zeugnis der Tätigkeit der Legio VIII Augusta im südlichen Bereich der Provinz Obergermanien und ergänzt die Reihe der bisher vorliegenden epigraphischen Zeugnisse dieser Legion in willkommener Weise. Eine zusammenfassende Studie zur Geschichte der VIII Augusta mit Sammlung der inschriftlichen Be-

lege hat jüngst B. PFERDEHIRT gegeben⁷. Das Abgleichen des darin erkennbaren Namensmaterials mit den Namen der Weihenden auf dem Brötzingen Stein führt zwar zu einigen interessanten Beobachtungen, ohne daß aber von vorneherein behauptet werden könnte, es ergäben sich Identitäten von Personen⁸.

Das Cognomen Paternus ist recht häufig⁹, so daß es genügt, eine nähere Bestimmung und gegebenenfalls Zuordnung anhand räumlich näher gelegener Inschriftenfunde vorzunehmen. Dabei gilt ein Gesichtspunkt dem pannonischen Raum, da Paternus und seine Frau ihre Herkunft aus diesem Gebiet des römischen Reiches betonen, der zweite Blickwinkel wird auf das obergermanische Inschriftenmaterial gerichtet.

Im pannonischen Raum lassen sich zahlreiche Namen mit Cognomen Paternus feststellen, die aus verschiedenen Gründen für die Bestimmung des auf der neuen Inschrift Genannten nicht herangezogen werden können. Ein M. Lollius Paternus stammt aus Dalmatien¹⁰. Aus Sirmium, Pannonia inferior, stammt ein Fl(avius) Paternus, der dort eine Weihung aufstellt¹¹. Den Signifer der Legio I Adiutrix, Julius Paternus nennt eine Inschrift aus Arrabona, Pannonia superior¹². Allerdings handelt es sich um den Grabstein dieses Mannes, aus dessen Inschrift hervorgeht, daß Paternus im Krieg gefallen ist. Schließlich läßt sich in Smyrna, Asia, noch T(itus) Iul(ius) T(it)i f(ilius) Vol(tinia) (tribu) Paternus als evocatus Augusti feststellen¹³, doch kommt der Genannte für eine Verbindung mit unserem Brötzingen Paternus wohl schon aus zeitlichen Gründen nicht in Betracht.

Wenden wir uns dem obergermanischen Gebiet zu, so finden wir den Architekten Val(erius) Paternus, der „zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses und dem Gott Neptun“ einen Altar mit Kultbild wohl auf der Römerbrücke von Heidelberg weiht¹⁴. In Géronville bei Arbon fand sich 1851 eine Steininschrift, die beschreibt, daß Paternius zum Heile des Emeritus eine Weihung an Silvanus ausgeführt hat¹⁵. Ein Paternus erscheint auf einer stark fragmentierten Inschrift aus Schlossau, die schon 1813 von KNAPP beschrieben wurde¹⁶. Vermutlich könnte es sich hier um einen Soldaten oder Centurio einer Legion, vielleicht der 8., gehandelt haben, wenn man die Buchstaben der zweiten noch vorhandenen Zeile, die im CIL mit LP gelesen werden, zu LE(G) umdeutet. Aus Stockstadt am Mainlimes ist seit den Grabungen der Reichslimeskommission im Jahre 1898 die Weihung eines Benefiziariers namens L(ucius) Fl(avius) Paternus bekannt. Die Inschrift datiert aus dem Jahr 167 n. Chr. Es geht aus ihr allerdings nicht hervor, zu welcher Legion Paternus gehört hat¹⁷. Am vorderen Limes in Osterburken fand sich schon bei den Ausgrabungen des Mannheimer Altertumsvereins in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine bronzene Tabula ansata mit punzierter Inschrift \bigcirc *Purei/Paterni/s v c*¹⁸.

⁷ B. OLDENSTEIN-PFERDEHIRT, Die Geschichte der Legio VIII Augusta. Jahrb. RGZM. 31, 1984, 397ff.

⁸ Durchgesehen wurden CIL XIII und die diversen Nachträge des Corpus sowie CIL III aufgrund der Herkunftsangabe Pannonien in der Inschrift.

⁹ Siehe das Stichwort in den jeweiligen Indizes zu CIL III und XIII.

¹⁰ CIL III 2954.

¹¹ CIL III 3234.

¹² CIL III 4375.

¹³ CIL III 7108.

¹⁴ CIL XIII 6403.

¹⁵ CIL XIII 3968.

¹⁶ CIL XIII 6505.

¹⁷ CIL XIII 6634.

¹⁸ CIL XIII 6584. Das S der letzten Zeile wird im CIL als unsicher angegeben, so daß sich hier vielleicht AVG lesen läßt?

Aus dem zivilen Umfeld erscheint eine Weihung zu Ehren des göttlichen Kaiserhauses sowie vielleicht an Herecura und Divus Pater aus Sulzbach bei Ettlingen, die als Stifter Veterius Paternus und Adiecta(?) Paterna nennt¹⁹. In der Nähe des römischen Pforzheim, in Eutingen, wurde 1936 beim Bau der Autobahn ein Grabstein gefunden, der aber offenbar nicht mehr in originaler Fundlage geborgen werden konnte²⁰. Bei den Eltern des den Grabstein aufrichtenden Stifters handelt es sich um Sulpicia Severa und Vegetius Paternus. Die Inschrift nennt daneben noch eine Sulpicia Pattua, deren Cognomen auf gallische Herkunft hinweist²¹. Das Schriftdenkmal ist aus dem roten Buntsandstein des Nordschwarzwaldes gearbeitet. Bereits in humanistischer Zeit wurde ein weiterer Namensbeleg in einer römischen Inschrift offenbar in Pforzheim selbst gefunden, wie die Fundortbezeichnung „Pforzen“ in den ältesten Publikationen erkennen läßt²². Bei dem Weihenden, L(ucius) Verat(ius) Paternus, handelt es sich immerhin um einen Soldaten der 8. Legion. Seine Weihung ist an Jupiter Optimus Maximus Doligenus (sic!) gerichtet. Die Namensparallele als Cognomen fällt auf. Dennoch ist trotz dieser Beobachtung wohl nicht davon auszugehen, daß es sich um jenen Paternus handelt, dessen Stein schließlich in der Pfarrhofscheune von Brötzingen vermauert wurde. Dies ließe sich nur denken, wenn das Nomen gentile in der nicht mehr vorhandenen Zeile über der Inschrift gestanden hätte, denn die Abkürzung VER läßt sich am Zeilenbeginn der jetzigen ersten Zeile nicht erkennen. Daß hier die Abkürzung des Nomen gentile gestanden hat, davon darf ausgegangen werden. Andernfalls müßte man erwarten, daß das Cognomen Paternus unmittelbar am Zeilenanfang beginnt. Hier ist aber eine Lücke gegeben, welche die Abkürzung des Gentilizes aufgenommen hat. Blicken wir also noch einmal auf den Benefiziarier Lucius Flavius Paternus aus Stockstadt. Könnte man davon ausgehen, daß am Beginn der noch vorhandenen ersten Zeile die Abkürzung des Gentilizes mit FL(avius) gestanden hat, so ließen sich zumindest nominell die beiden Inschriften nebeneinander stellen. Freilich – wenn es sich um ein und dieselbe Person handelte – müßte die Brötzingener Inschrift nach derjenigen von Stockstadt gesetzt worden sein, d. h. also nach 167 n. Chr. In vielen Fällen ist nämlich davon auszugehen, daß *beneficiariū consularis* in den Centurionenrang befördert werden²³.

Bei dem Versuch der näheren Eingrenzung von Julia Emerita, der Ehefrau des Paternus und Mitweihenden auf dem Brötzingener Stein, stoßen wir neben einigen Inschriften, welche das Cognomen Emerita aufweisen, aber aufgrund des anders lautenden Gentilizes nicht weiter in Betracht zu ziehen sind²⁴, auf den Grabstein, den ein namentlich nicht Bekannter für sich und seine Frau Julia Emerita²⁵ aufstellen ließ. Der Stein war in der Mauer der Augustinerkirche in Salzburg (Noricum) eingemauert. Ein Grabstein aus Brigetio, Pannonia superior, ist den Manen einer weiteren Julia Emerita gewidmet²⁶. Beide Inschriften sind mit unserem Brötzingener Zeugnis wohl nicht zu verbinden. Ein Zusammenhang zwischen der Weihung an Jupiter, die in der

¹⁹ CIL XIII 6322.

²⁰ H. NESSELHAUF/H. LIEB, Dritter Nachtrag zu CIL XIII. Inschriften aus den germanischen Provinzen und dem Treverergebiet. Ber. RKG. 40, 1959 Nr. 124.

²¹ R. NIERHAUS, Ein kaiserzeitlicher Grabstein aus Eutingen, Ldkr. Pforzheim. Germania 31, 1953, 196 ff.

²² CIL XIII 6334.

²³ A. v. DOMASZEWSKI, Die Rangordnung des römischen Heeres. Einführung, Berichtigungen und Nachträge von B. DOBSON (2. Aufl. 1967) 33. – Ders., Die Beneficiariierposten und die römischen Strassennetze. Westdeutsche Zeitschr. 21, 1902, 161 Anm. 26. 200 Anm. 307.

²⁴ CIL III 2233: Aurelia Emerita; CIL III 4873: Aelia Emerita; CIL III 5921: Aurelia Emerita.

²⁵ CIL III 5543.

²⁶ CIL III 4342.

Wiener Neustadt 1894 ans Tageslicht kam und als Weihenden Q(uintus) Jul(ius) Emeritus nennt²⁷ und Julia Emerita läßt sich über das Stadium der reinen Vermutung (dort Vater und hier Tochter?) nicht hinausheben.

Im obergermanischen Raum taucht der Name Emerita auf einer Grabinschrift aus Metz auf²⁸. Die Aufstellung des Steines aus eigenen Mitteln besorgte Divicius, Janci, fil(ius). Es handelt sich um eine Inschrift aus dem 1. Jahrhundert, so daß auch dieser epigraphische Beleg hier nicht weiter zu behandeln ist. Am 19. April 223 n. Chr. löst der *exactus consularis* und *miles legionis VIII Augustae Severianae Alexandrianae*, Julius Emeritus, sein Gelübde gegenüber Mars Arm(ogius?) ein²⁹. Der Stein mit dieser Inschrift fand sich 1832 in Mainz.

In der unmittelbaren und näheren Umgebung des antiken Pforzheim können noch die Inschriften betrachtet werden, die allesamt von Familien stammen, welche das Nomen gentile Julia führen. An der Römerstraße im Staatsforst „Hagenschieß“ fand sich bereits 1832 ein Inschriftfragment, das die Widmung des --- I Julius [---] an Abnoba erkennen läßt³⁰. Die Fundstelle befand sich ehemals wohl in der Nähe der römischen Villa „Kanzlerwald“³¹. Am Enzufer, „nicht ferne von dem obern Hammerwerk“ wurde schon 1754 ein Grabstein wohl des Quintus Julius Auto(nis?) filius gefunden³². Zu diesem inschriftlichen Zeugnis der Julii gesellt sich ein aufwendiger Grabaltar, der 1976 bei Renovierungsarbeiten in der Kirche von Niefern bei Pforzheim entdeckt wurde. Die Inschrift gibt die Widmung an die Manen von Caius Julius Aprilis, Julia Accepta und Julius Acceptus wieder³³. Auffallend ist, daß die bisher aus der unmittelbaren Umgebung unseres Inschriften-Neufundes vorliegenden epigraphischen Denkmäler Angehörige von Familien mit Gentiliz Julia, Julius nennen. Sollten hier etwa familiäre Bande vorhanden gewesen sein? Ob sich diese im Falle der Julia Emerita herstellen lassen, kann nicht sicher bestimmt werden. Es wäre immerhin denkbar, daß eine finanzkräftige Familie es fertiggebracht hat, mehrere Villenstellen in der näheren Umgebung des Siedlungsmittelpunktes Port(us) für Familienmitglieder zu erwerben. Diese Annahme stößt aber gerade bei Paternus und Julia Emerita insofern auf Schwierigkeiten, als sie ihre oberpannonische Herkunft betonen. Wenn es so wichtig gewesen ist, die Herkunftsangabe in dieser Weise herauszustellen, so zeigt dies wohl eher, daß man sich gegenüber anderen absetzen wollte. So liegt der Verdacht nahe, daß Paternus und Emerita mit dem möglichen Clan der Julier, der in diesen Villae rusticae gesiedelt haben könnte, nichts zu tun hatten. Es bleibt dann zu vermuten, daß sich Paternus als Centurio der 8. Legion vielleicht nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Militärdienst eine Villa rustica baute oder kaufte und sich mit seiner Frau hierher zurückzog.

Bei dem Versuch, eine Siedlungsstelle als Landgut der beiden zu bestimmen, stoßen wir auf die Ruinen einer ausgedehnten Villa rustica (Abb. 4) „eine Viertelstunde oberhalb Brötzingen, in einem einsamen Tale am Abhange des Mittelstberges...“³⁴. Hier wurden 1882 Ausgrabungen durchgeführt, bei denen Teile der Umfassungsmauern, vor allem aber das Badegebäude freigelegt werden konnten. Die Villa liegt in Nähe der Römerstraße (Abb. 5), die als Fernverbindung

²⁷ CIL III 14097.

²⁸ CIL XIII 11376.

²⁹ CIL XIII 6738.

³⁰ CIL XIII 6332.

³¹ E. WAGNER, Fundstätten und Funde im Grossherzogtum Baden, Bd. 2 (1911) 138.

³² CIL XIII 6337.

³³ R. WIEGELS, Ein römischer Grabaltar aus Niefern, Enzkreis. Fundber. aus Bad.-Württ. 4, 1979, 344 ff.

³⁴ WAGNER, Fundstätten³¹ 125 ff.

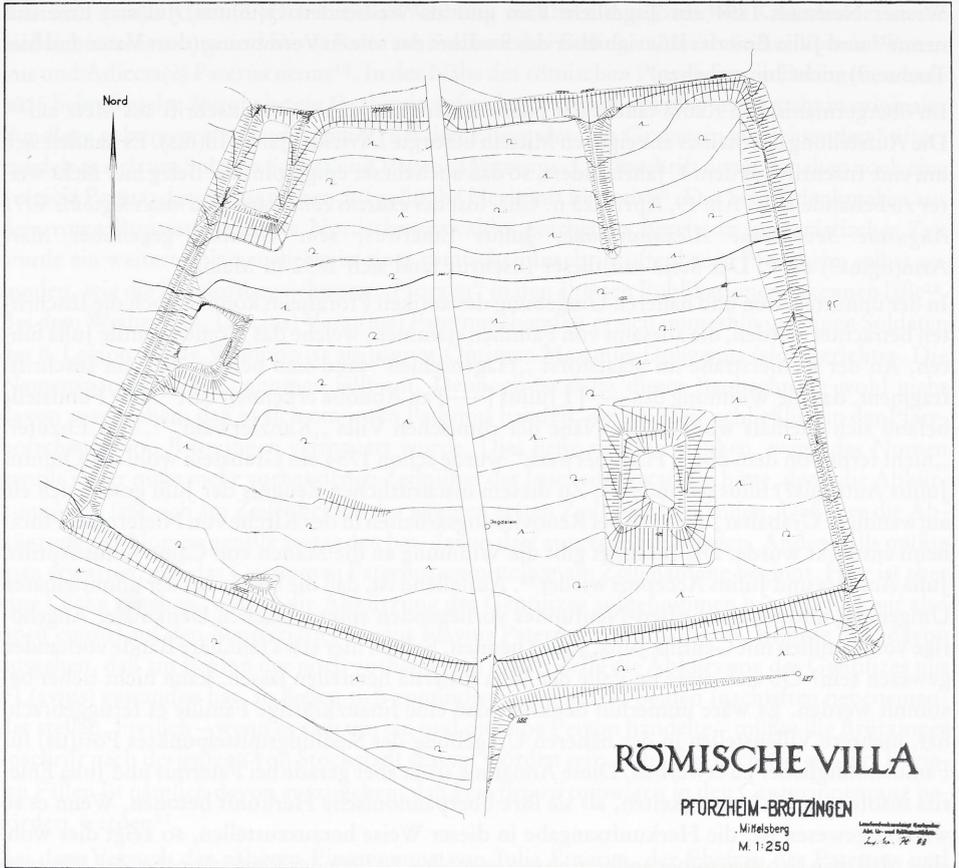


Abb. 4 Pforzheim-Brötzingen. Villa rustica „Am Mittelberg“. Tachymeteraufnahme des Geländes der römischen Anlage.

vom Rheintal bei Ettlingen über Pforzheim nach Bad Cannstatt führte³⁵. Nach Mitteilung von alten Brötzingen Einwohnern, die sich an die Erzählungen ihrer Vorfahren erinnern können, wurden beim Bau der Pfarrhofscheune wie auch bei dem des Langhauses der alten Brötzingen Kirche Steine aus dem Bereich der Villa am Mittelberg verwendet.

Brötzingen Bauern haben das billige Baumaterial karrenweise bei der Rückkehr von ihren Feldern für Gotteslohn mitgenommen und an der Baustelle abgeladen. Weitere Steindenkmäler, die in der Kirchenmauer verbaut waren, sind schon seit dem vergangenen Jahrhundert bekannt. Es handelt sich um drei Viergöttersteine³⁶. Vermutlich stammen auch sie daher aus dem Bereich der römischen Anlage bei Brötzingen. Da die Kirche im Barock umgebaut wurde³⁷ und die Pfarrhofscheune nach Ausweis der Bauinschrift aus dem Jahr 1747 stammt, paßt auch die Beob-

³⁵ F. HERTLEIN/P. GOESSLER, Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg. In: F. HERTLEIN/O. PARET/P. GOESSLER, Die Römer in Württemberg, Bd. 2 (1930) 45 ff.

³⁶ WAGNER, Fundstätten³¹ 128 ff.

³⁷ LACROIX/HIRSCHFELD/PAESELER, Kunstdenkmäler¹ 394 ff. Das Langhaus wurde 1770 erbaut.

achtung der in barocker Manier scharrierten Seitenflächen der neugefundenen Steininschrift zu diesem zeitlichen Ansatzpunkt. Die Herkunft des Inschriftsteines aus dieser römischen Villa ist zwar nicht mit endgültiger Sicherheit zu beweisen, doch sprechen die genannten Anhaltspunkte dafür, daß wir sie dieser Anlage zuordnen können.

Die Datierung des Steines selbst ergibt sich zunächst aus dem zur Verfügung stehenden zeitlichen Rahmen der römischen Besetzung des rechtsrheinischen Limeshinterlandes. Pforzheim wurde gegen Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. gegründet³⁸ und wohl mit dem Limesfall im

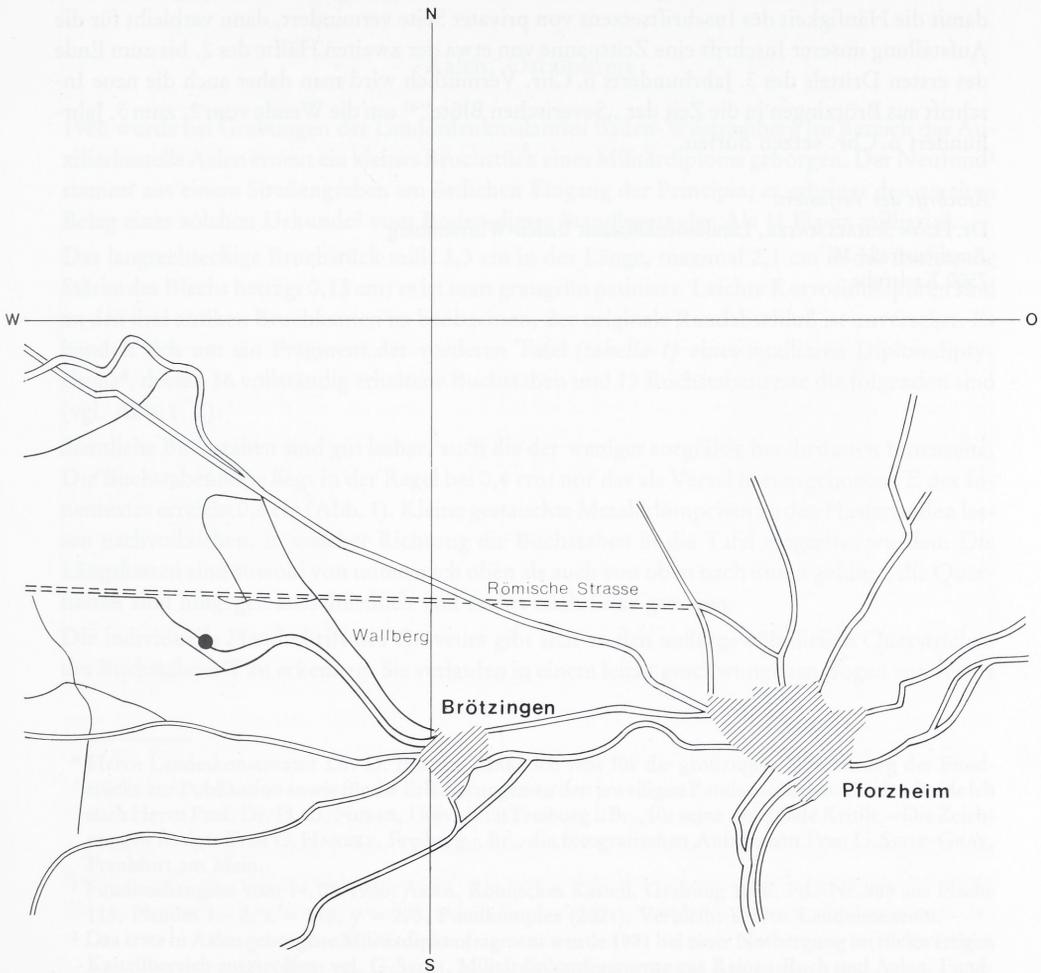


Abb. 5 Pforzheim-Brötzingen. Verlauf der Römerstraße nördlich der Ortslage. Lage der Villa rustica „Am Mittelberg“. Umzeichnung nach Blatt 22 des topographischen Atlas von 1877 (L. Goetz 1. 12. 77).

³⁸ Freundliche Mitteilung von K. KORTÜM, MA, Freiburg, der sich im Rahmen seiner Dissertation mit dem römischen Pforzheim beschäftigt.

Jahre 260 n. Chr. aufgegeben³⁹. Der Ausbau der ländlichen Siedlungsstellen (Villae rusticae) in der Umgebung des Siedlungsmittelpunktes Port(us) dürfte – nach allem, was wir bisher wissen – in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. erfolgt sein. Aufgrund epigraphischer Anhaltspunkte läßt sich das Datum der Brötzingener Inschrift noch etwas näher eingrenzen. Unserer Inschriftenrekonstruktion entsprechend, fehlt das Pränomen des Stifters Paternus in der jetzt ersten Zeile der Inschrift. Platz ist hier nur für die Abkürzung des Nomen gentile vor dem Cognomen. Dies ist ein Hinweis auf eine Zeitstellung in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr.⁴⁰. Wenn wir davon ausgehen, daß im zweiten Drittel des 3. Jahrhunderts die Siedlungsdichte auf dem flachen Land aufgrund der zahlreichen Alamanneneinfälle zurückgeht und sich damit die Häufigkeit des Inschriftsetzens von privater Seite vermindert, dann verbleibt für die Aufstellung unserer Inschrift eine Zeitspanne von etwa der zweiten Hälfte des 2. bis zum Ende des ersten Drittels des 3. Jahrhunderts n. Chr. Vermutlich wird man daher auch die neue Inschrift aus Brötzingen in die Zeit der „Severischen Blüte“⁴¹ um die Wende vom 2. zum 3. Jahrhundert n. Chr. setzen dürfen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. EGON SCHALLMAYER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Amalienstraße 36
7500 Karlsruhe

³⁹ A. DAUBER, Pforzheim PF – Römische Siedlung PORT(us). In: PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER (Hrsg.), *Die Römer in Baden-Württemberg* (3. Aufl. 1986) 477 ff.

⁴⁰ G. ALFÖLDY, *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia* (1969) 27.

⁴¹ H. v. PETRIKOVITS, *Die Rheinlande in römischer Zeit* (1980) 88 f.